

## **Predigt über Hebräer 13, 20+21 am Sonntag Misericordias Domini (15. April 2018) in der Stadtkirche zu Baden-Baden**

Liebe Gemeinde,

wenn gefragt wird, wozu die Kirche da ist, kommt oft als Antwort: Die Kirche vermittelt Werte. Und das sei unverzichtbar für unsere Gesellschaft. Es wird dann gerne und zu Recht darauf hingewiesen, dass unsere westliche Gesellschaft auf den Grundlagen der Werte des Christentums aufgebaut ist, auch wenn dies inzwischen Viele nicht mehr wissen.

Was man aber nicht vergessen darf: christliche Werte sind Werte *für* - und nicht *gegen* die Menschen. Werte zu bemühen, um Andere auszugrenzen, ist nicht wirklich christlich.

Manchmal hat man das Gefühl: gerade Menschen, die mit der Kirche sonst nicht so viel zu tun haben, sehen doch immerhin „Wertevermittlung“ als Existenzberechtigung für die Kirche.

Der heutige Predigttext ist ein Abschnitt aus dem Hebräerbrief. Der Apostel des Hebräerbriefs schreibt da vom „Tun des Guten“ – mit der Bezeichnung der Kirche als „Garant von Werten“ wäre er aber sicher nicht zufrieden gewesen.

Sein Brief an die Hebräer ist ein Erinnerungsbrief über die Grundlagen der Kirche. Er erinnert daran: die Kirche beruht auf dem, was Jesus für uns am Kreuz erlitten hat. Durch seine Auferstehung zieht Jesus auch die, die an ihn glauben, in die Auferstehungswirklichkeit hinein. Wir leben noch in einer Welt, in der es Tod gibt. Aber wir sind als Kirche auf dem Weg des Glaubens, der hinter dem Tod schon den Lebenswillen Gottes sehen kann. Kirche ist für ihn eine Weggemeinschaft und eine Hoffnungsgemeinschaft.

Ganz am Ende seines langen und komplizierten Briefes schickt uns der Apostel des Hebräerbriefes ein Segenswort, das uns heute als Predigttext dient:

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Wozu ist Kirche da? Um Werte zu vermitteln? Der Hebräerbrief hat nichts gegen Werte. Aber er würde wohl eher sagen: Kirche ist dazu da, um Glauben zu erfahren – und um Segen weiter zu geben.

Er würde wohl nicht sagen: die Kirche vermittelt Werte. Denn er weiß, wie beschränkt unsere Fähigkeiten zum Guten sind. Manchmal haben wir ja Probleme, das Gute überhaupt zu erkennen.

Was ist das Gute – und wer sind die Guten? Das hängt doch zuweilen von der Perspektive ab. In Syrien sagen die Amerikaner: Assad ist der Böse, die Aufständischen sind die Guten. Die Russen sagen das Gegenteil.

Und dann hören wir von der Angst der Christen dort, die befürchten: wenn Assad weg ist, dann geht es uns noch schlechter. Und wir hören von den Gräueltaten, die auf *beiden* Seiten passieren. Und wir wissen plötzlich gar nicht mehr, wer hier die Guten und wer die Bösen sind. Und erste recht nicht, wie das Ganze noch enden soll. Ist Bomben werfen gut? Und: was kommt danach?

Oder im Ukraine-Konflikt: Putin ist der Böse, er hat die Annektierung der Krim angeordnet. Auf der anderen Seite findet er auch bei uns viele Verteidiger, die sagen: das muss man aus der Historie verstehen und die EU habe sich ja auch nicht gut angestellt und Putschisten unterstützt. Was ist gut?

Es ist oft so, dass wir eben nicht sicher wissen, was gut ist – und Millionen werden von Verwaltungen, Behörden und Regierungen ausgegeben für Gut-achten, die herausfinden sollen, was in einem konkreten Fall gut ist.

Ich glaube, der Hebräerbrief würde sagen: das ist der falsche Ansatz. Was gut ist, entscheidet sich nicht an unserer Einschätzung. Wir wissen das nicht aus uns selber. Wir müssen erst die Augen geöffnet bekommen, für das, was gut ist. Und dies geht über das Vertrauen zu dem, der *der* Gute schlechthin ist. Zu dem, der nicht bei dem, was gut ist, zuerst an das denkt, was für ihn *selber* gut ist, sondern, an das, was für *uns* gut ist. Der muss uns erst zum Guten ertüchtigen, bevor wir in der Lage sind, das Gute zu sehen und zu tun. Von ihm erst bekommen wir den Maßstab, die Kriterien für das Gute. Deshalb geht es in der Kirche nicht um Werte an sich. Es geht um den, der die Werte setzt.

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten,*

Gott setzt die Werte. Er ist der Garant des Guten. Und der Hebräerbrief beschreibt ihn als „Gott des Friedens“.

Und hier haben wir ein Kriterium für das Gute: das Gute ist das, was vom Gott des Friedens herkommt. Was zum Frieden beiträgt ist gut. Was zur Versöhnung beiträgt ist gut. Was Leben ermöglicht, ist gut. Was das Zusammenleben der Menschen fördert ist gut. Was zum gegenseitigen Verständnis beiträgt ist gut. Was Brücken zwischen den Menschen baut, ist gut. Was dazu beiträgt, dass es gerecht zwischen den Menschen zugeht, ist gut. Was die verschiedenen Interessen so vermittelt, dass sich keiner als Verlierer fühlt, ist gut.

Umgekehrt: Wenn die Menschen uneins sind darüber, was denn das gemeinsame Gute ist, entsteht Unfrieden. Alles, was zum Unfrieden, zur Gewalt, zur Unversöhnlichkeit, zum Hass und zur Zerstörung beiträgt, ist nicht gut, ist böse.

Der Apostel des Hebräerbriefs hat wohl seine Erfahrung mit Menschen gemacht. Er weiß, wie unvollkommen unsere Fähigkeiten zum Frieden sind. Deshalb bittet er den Gott des Friedens, dass er uns ertüchtige, fähig mache, zum Guten. Von allein können wir es nicht, weil wir immer in Versuchung sind zunächst und vor allem nur nach dem zu suchen, was gut für *uns* ist. – Ohne dabei zu bedenken, ob dies auch gut für andere ist.

*...der mache euch tüchtig in allem Guten*, - nicht nur in *unserem* Guten, sondern in *dem* Guten, das auch mit dem harmoniert, das gut für die andern ist, Gott ist ein Gott des Friedens und er will den Frieden. Das ist das Kriterium für das Gute.

Die Werte des Guten können Menschen nicht garantieren, die kann auch die Kirche nicht garantieren, die ja eine Gemeinschaft von Menschen ist. Darum muss um das Gute immer wieder gerungen – und gebetet werden: dass der Gott des Friedens uns tüchtig mache zum Guten, dass wir es erkennen und das Erkannte dann tun.

Das hört sich vielleicht etwas unkonkret an. Kurz vor den Versen unseres Predigttextes war der Hebräerbrief drei Mal konkreter: Gastfreundlich sollen wir sein - das hat dann auch Auswirkungen auf unsere Einstellung zu den Asylbewerbern, die zu uns gekommen sind. Der „Runde Tisch Asyl“ ist so ein Akt der Gastfreundlichkeit. Oder das Café international mit Engagement auch von Menschen, die wir in der Gemeinde vorher noch nicht gesehen hatten

„Haltet die Ehe in Ehren“ – so mahnte der Hebräerbrief weiter. Eine Mahnung, die in unserer Stadt, die mit die höchste Scheidungsquote in Baden-Württemberg hat, nicht so ganz abseitig ist.

Schließlich: „seid nicht geldgierig“ – auch unser Verhältnis zum Geld ist in unserer Kurstadt immer wieder bedenkenswert.

Aber mit solchen Einzelmahnungen gibt sich der Hebräerbrief nicht zufrieden. Es geht ihm ums Grundsätzliche. Deshalb diese Segensbitte: *Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten*, Gott ist ein Gott des Friedens. Das ist die erste Beschreibung für den Garanten des Guten. Und die zweite: Er hat Jesus vom Tode auferweckt. Der Gott des Friedens ist ein Gott des Lebens.

Auch dies hat der Hebräerbrief ganz bewusst in seine abschließenden Segenswünsche gesetzt. Ganz bewusst erinnert er an den guten, an dem „großen“ Hirten Jesus Christus, der ein anderer Hirte ist, als es die menschlichen Hirten sind.

Mit der Bezeichnung „Hirte“ schmückten sich in der Antike gerne die Herrschenden. Denn die Hirten leiten ihre Schafe, führen sie auf den rechten Wegen, sorgen für sie, dass sie immer genug zu fressen und zu trinken haben und verteidigen sie gegen wilde Tiere. So konnten die Herrschenden sagen: wenn Ihr uns vertraut, sind wir für euch die guten Hirten. Ihr müsst euch keine Sorgen machen, denn wir sorgen für euch. Ihr könnt uns getrost folgen.

Dass das damals schon meist nur schöne Worte waren und die Hirten des Volkes zunächst einmal daran dachten, ihre eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen, ist bekannt.

Der Hebräerbrief nennt Jesus den „großen Hirten“, weil Jesus anders ist als diese Hirten. In der Altarlesung haben wir es gehört: „Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe“. Das hat Jesus getan. Zu Karfreitag haben wir daran gedacht und der Hebräerbrief erinnert an das Blut, das Jesus für uns vergossen hat.

Anders als Hirten wie Assad oder Putin hat er nicht das Blut anderer, sondern sein eigenes Blut vergossen. Er hat nicht nur schöne Worte gemacht, sondern sich eingesetzt bis zum Tod, damit wir Frieden mit Gott haben.

Und wir sind als Kirche dazu da, die Erinnerung an Karfreitag und an Ostern wach zu halten, damit Menschen sich dem Gott des Friedens anschließen und so tüchtig werden zum Guten.

Ja, es geht in der Kirche *auch* um Werte. Aber nicht um Werte, die wir selber garantieren können, sondern um Werte, die uns von Gott gegeben sind. Es geht um Werte den Menschen zugut – nicht um Werte, die ausgrenzen.

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt*

Das Gute wird näher beschrieben als das, was dem Willen Gottes entspricht und was ihm gefällt.

Auch hier wieder: Der Hebräerbrief schreibt nicht: „Reißt euch zusammen, dass Ihr das Gute tut und Gottes Willen achtet und das was ihm gefällt.“

Er schreibt die Fähigkeit zum Guten ganz Gott zu. Deshalb bittet er Gott, dass er uns überhaupt erst fähig mache zum Guten und dazu, seinen Willen zu tun. Von allein können wir es nämlich nicht.

Aber in seiner Segensbitte steckt ein Zutrauen zu Gott, dass dies auch möglich ist: dass er uns tüchtig mache zum Guten, zu Menschen, die in Gottes Frieden leben und zum Frieden im Zusammenleben beitragen.

Kirche ist nicht zuallererst dazu da, um Werte zu vermitteln. Die Kirche ist dazu da, Glaube zu erfahren und dadurch überhaupt erst zu Werten zu kommen. Ohne Glauben an den Gott des Friedens stehen Werte in der Gefahr, beliebig zu werden. Denn Werte brauchen ein Fundament, brauchen eine Rückbindung, anders gesagt: eine Autorität, um wirksam zu sein.

Ist diese Autorität der Gott des Friedens und des Lebens, dann hat unser Leben nicht nur die eine Dimension dessen, was vor unseren Augen liegt. Dann leben wir von Ostern, von der Auferstehung Jesu her, in dem Glauben, dass auch unser Tod nicht der Endpunkt unseres Lebens ist. Und wir können ja und Amen sagen zu dem Segenswunsch des Hebräerbriefs, der am Ende ins Lob Gottes führt:

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*